



Robert Mucha

**STILLE
NACHT** MIT
**LAUTER
BOTSCHAFT**

WEIHNACHTEN
RUNDUM VERSTEHEN

kbw bibelwerk



Musikbox: Epiphanie

- Interessant ist, dass es um Epiphanie auch viele Lieder gibt, obwohl es solch ein „nachklapperndes“ Fest ist, dessen Bedeutung heute viele Menschen nicht mehr so recht verstehen. Natürlich hängt das auch mit den Sternsängern zusammen, die an den Haustüren verschiedenste Lieder zur Segnung anstimmen – etwa „*Seht ihr unsern Stern dort stehen*“ (GL 262).
- Das schöne englische Lied „*We Three Kings*“ lässt die Könige ihre Gaben besingen und zeigt sie als vom Stern geführte Weise auf dem Weg zur Krippe. Ein schönes, mystisches Epiphanielied, das man gut auch schon zu Weihnachten hören kann.
- Natürlich ist auch ein Klassiker wie „*Stern über Betlehem*“ zu nennen. Die Weisung des Sterns zur Krippe und darüber hinaus zurück ins Leben hat auch zu Neuinterpretationen geführt: Das Lied „*She*“ von Groove Coverage nutzt die bekannte Melodie von „*Stern über Betlehem*“, um daraus eine Liebesballade zu machen.

Weihnachten – die Story

Nachdem wir uns die grobe Rahmung des Weihnachtsfestes in dem festen Zyklus von Advent und Weihnachtszeit mit all ihren Festen, Gedenktagen und theologischen Grundüberlegungen angesehen haben, wollen wir uns nun den biblischen Texten rund um die Weihnachtserzählung zuwenden. Hier stellt sich zunächst die Frage nach ihrem historischen Kern bevor wir auf die beiden großen Erzählstränge über die Geburt Jesu im Matthäus- und Lukasevangelium kommen wollen.

WAS WISSEN WIR SICHER VON WEIHNACHTEN?

7. Wann und wo war Weihnachten? – Zwischen historischer Wirklichkeit und Mythos

Zunächst also zu den „harten Fakten“. Die großen W-Fragen wollen beantwortet werden: Was und wer? – Das ist noch einfach: es geht um die Geburt Jesu. Wie? – das ist schon schwieriger, wenn wir an die jungfräuliche Geburt denken – dazu an anderer Stelle mehr! Wann und wo? – Hier sind wir nun bei der Frage der Datierung und Lokalisierung dieses Ereignisses angekommen.

Zuallererst muss ich ganz simpel sagen: Die Geburt Jesu ist an sich ein historisches Faktum und Bedingung der Möglichkeit dafür, dass sich das Christentum zur größten Weltreligion entwickeln konnte. Ohne Geburt, keine Verkündigung. Ohne Verkündigung keine Passion und Kreuzigung. Ohne Kreuzigung

keine Auferstehung. Ohne Auferstehung kein Pfingstereignis. Ohne Pfingsten keine Kirche. So kann man es mal in aller Grobschlächtigkeit sagen.

Hat aber die Geburt Jesu unter den in den Evangelien beschriebenen Rahmenbedingungen stattgefunden? Eher nicht. Die Kindheitserzählungen wurden lange Zeit wie Protokolle tatsächlicher Ereignisse gelesen. Die Kirchenväter haben versucht eine Harmonie der Ereignisse zu rekonstruieren, merkten aber schnell: an einem Tag bzw. in einer Nacht Geburt, Besuch der Sterndeuter und dann noch Flucht nach Ägypten – das ist doch etwas viel. Es keimte bald aber auch der Gedanke – etwa bei dem Theologen Origenes, dass es nicht um die historische Wahrheit gehe, sondern um eine „geistige“. Er legte die Texte aus dem Grund auch für Jüdinnen und Juden anders aus als für Menschen aus der griechisch-römischen Denkkultur – das heißt also, dass ihm schon klar war: die Texte sollen unterschiedlichen Adressatengruppen Unterschiedliches sagen. Das kann man auch auf verschiedene Rezeptionsepochen übertragen: die Texte haben den Menschen vor 1900 Jahren etwas anderes gesagt als vor 1000, 500 oder auch nur 100 Jahren.

Wir müssen uns heute in besonderer Weise vor Augen führen, dass Erzählmotive, wie diejenigen, die wir in den Evangelien finden (also z.B. Jungfrauengeburt, Weise aus dem Morgenland, wandernde Sterne etc.) in antiken Texten keinesfalls einmalig waren. Es gibt zahlreiche Verweisstellen für diese Motive in der Literatur rund um die Bibel herum.

Schauen wir einmal auf den Stern, der gerne auch zur Datierung der Geburt genutzt wurde: Sternwunder kündigten in der An-

tike den Eintritt großer Ereignisse und gewaltiger Veränderungen an; das konnten sowohl glückliche Ereignisse wie auch eher schlimme sein wie z.B. Kriegausbrüche. Sterne galten als Omen, als Vorzeichen. Setzen wir einmal voraus, dass es tatsächlich zu Jesu Geburt ein Himmelsphänomen gab. Was könnte es gewesen sein? Das können wir heute ja zigmal besser beantworten als die Menschen vor 2000 Jahren!

Eine These, die auch in der Malerei Einzug fand, ist die „Kometen-Hypothese“.

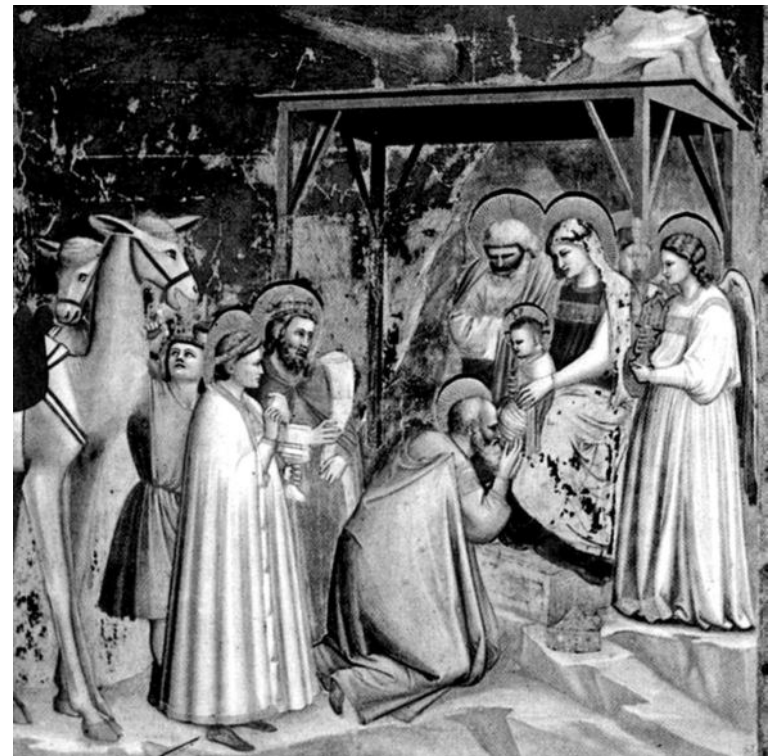


Abbildung 2: Giotto, Anbetung der Könige
(Padua, Cappella degli Scrovegni)⁷

Das Bild des Renaissancekünstlers Giotto aus der mit Fresken reich ausgemalten Capella degli Scrovegni in Padua zeigt über der Krippe einen roten Stern, der einen Schweif nach sich zieht. Kometen kommen nicht allzu selten vor, sind spektakulär zu beobachten, da sich durch die verdampfende Oberfläche aus Eis und Geröll, der Schweif verändert. Durch einen Kometen kam, so vermuten Wissenschaftler:innen, das Wasser als Grundelement des Lebens überhaupt erst auf unseren Planeten. Auf dem Fresko wird ein Komet dargestellt, den Giotto wohl auch selbst gesehen hat: den Halley'schen Kometen. Er kommt etwa alle 75 Jahre an der Erde vorbei – zuletzt 1986 – das nächste Erscheinen wurde für 2061 berechnet. Er wird aus zwei Gründen aber wohl nicht in Frage kommen: zunächst, weil Kometen eher negative Omen sind und das Weltende in antiken Texten andeuten, was man sicher nicht mit der Geburt Jesu konnotiert wissen wollte und zweitens, weil er wohl lange vor der Geburt Jesu um 12 v.Chr. sichtbar war.

Neben weiteren Überlegungen, dass vielleicht eine Supernova, also die Geburt eines Sternes, zur Zeit der Geburt Jesu stattgefunden haben könnte, ist die vermutlich beste Lösung eine besondere Sternkonstellation zwischen Mars, Jupiter und Saturn. Eine solche Konjunktion konnten wir jüngst zwischen Jupiter und Saturn beobachten – passenderweise zur Winter Sonnenwende 2020.⁸ Jupiter galt als „Königsplanet“ und so wäre von Sternkundlern, die zudem wussten dass es neben den Fixsternen auch Himmelskörper gab, die sich durch die Tierkreise am Himmel bewegten, eine Veränderung am Himmel entdeckt und interpretiert worden. Es gibt mittlerweile unzählige Theorien darüber, was der Weihnachtsstern sein könnte – 1999 kam eine Horoskop-These des US-Astronomen Michael

Molnar hinzu, der nicht Komet oder Konjunktion, sondern eher eine besondere Konstellation um 6. v.Chr. im Sternbild Widder, das mit dem herodianischen Herrscherhaus konnotiert war, als Grund für den „Stern“ sah. Jupiter und Venus seien in so einer besonderen Situation gewesen, dass Sterndeuter dann – wie es auch im Matthäusevangelium heißt –, zunächst nach Jerusalem gegangen seien, um näheres herauszufinden über dieses besondere Omen.

Diese vielen unklaren Varianten lassen aber keinen Rückschluss darauf zu, dass ein bestimmtes Ereignis die Geburt Jesu irgendwie datiert habe. Eher ist es so, dass man ausgehend von Jesu möglichem Geburtstermin nun versucht ein Sternenwunder herauszufinden. Auf diesem Wege kommen wir also historisch zumindest nicht weiter.

Was haben wir noch? Das Wo! Archäologische Fundstücke belegen sicher, dass es an der Stelle des heutigen Betlehem auch zur Zeitenwende eine Besiedlung gab und wir davon ausgehen können, dass die Stadt nahe Jerusalem an Karawanenrouten insbesondere für Gewürzhandel angeschlossen war. War diese Stadt aber wirklich der Geburtsort Jesu? Auch wenn beide Evangelisten, von denen wir Kindheits Erzählungen überliefert haben, Matthäus und Lukas, Betlehem als Geburtsort nennen, ist die Namensbezeichnung „Jesus von Nazaret“ doch schon Indiz genug, dass wir nicht nur das Aufwachsen, sondern vermutlich auch die Geburt Jesu in Galiläa verorten dürfen. Da aber aus dem „heidnischen Galiläa“ für die Heilsgeschichte nicht wirklich Relevantes zu erwarten war, wurde die Betlehem-Erzählung schnell populär. Dieser Ort war als Stadt Davids gut bekannt. In 1 Sam 16,1 wird explizit vom „Betlehemiter Isai“ ge-

sprochen, dem Vater Davids, zu dem Gott den Propheten Samuel schickt, um einen der Söhne Isais zum König zu salben. Die Vorstellungen eines davidischen Messias haben seitdem auch in der prophetischen Literatur an Fahrt aufgenommen. Zeuge dafür mag auch die berühmte Stelle aus dem Prophetenbuch Micha sein:

Aber du, Betlehem-Efrata, bist zwar klein unter den Sippen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Seine Ursprünge liegen in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. Darum gibt er sie preis, bis zu der Zeit, da die Gebärende geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder zurückkehren zu den Söhnen Israels. Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des HERRN, in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit wohnen; denn nun wird er groß sein bis an die Grenzen der Erde. Und er wird der Friede sein. Wenn Assur in unser Land einfällt und in unsere Paläste eindringt, dann stellen wir ihm sieben Hirten entgegen und acht fürstliche Männer. (Mi 5,1-4)

Jesus wurde als der davidische Hirten-Messias gedeutet. Durch diese Verknüpfung haben wir es bezüglich der Ortsangabe „Bethlehem“ weniger mit historischer Information zu tun, sondern eher mit theologischer Deutung. Dass Betlehem Josefs Geburtsstadt als Davidnachfahre sein könnte, ist nicht unwahrscheinlich, aber im letzten nicht schlüssig beweisbar bzw. auf zu vielen Hypothesen aufbauend. Unter anderem auf dem Hinweis auf eine Volkszählung (auch: Zensus). Der Hinweis, dass sich die Geburt Jesu zur Zeit der Regentschaft des Augustus zu-

trug, der vom Jahr 30 vor bis zum Jahr 14 nach der Zeitenwende regierte, mag man als Zufall ansehen, ist aber auch theologisch bedacht worden: der wahre Friedensfürst kommt zur Zeit des Friedenskaisers. Wir können sagen, dass diese Volkszählung nicht vom Prokurator in Judäa Coponius durchgeführt wurde, der wohl zu frisch auf seinem Posten war, sondern vom Legaten von Syrien P. Sulpicius Quirinius. Für diese Zählung gibt es keinen außerbiblischen Beleg. Lukas nimmt vermutlich Bezug auf eine 6 n. Chr. stattgefundenen Steuererfassung unter Quirinius. Der Zensus wird somit eher als Mittel zum „Ortswechsel“ genutzt (s.u. Kapitel 15) und ist also auch kein Beleg für die Bethlehemtradition. Alles also auf ziemlich wackligen historischen Füßen, was eine Geburt dezidiert in Betlehem angeht.

Was bleibt dann historisch überhaupt noch von Weihnachten übrig? So können wir nur sagen, dass Jesus vermutlich gegen Ende der Regierungszeit des Königs Herodes und unter der Herrschaft des Kaisers Augustus geboren wurde. Da Herodes 4 v. Chr. starb, ist bizarrerweise Jesus ca. 7-4 v. Chr. (bzw. in dem Zusammenhang wohl besser „vor unserer Zeitrechnung“) in Nazaret in Galiläa geboren worden. War es im Winter, war es im Sommer? Wir wissen es nicht.

Der Weihnachtstermin wurde erst im 4. Jahrhundert auf den 25.12. gelegt, um die Wintersonnenwende auf das Fest der unbesiegbaren Sonne „sol invictus“. Das Fest hat also keinen historischen Anhaltspunkt, sondern wählt frei ein Ideen-Datum, um theologisch das aufstrahlende Licht zur dunkelsten Zeit des Jahres zu symbolisieren.

Dass wir historisch wenig belastbare Fakten rund um Weihnachten haben, liegt nicht nur daran, dass die historische Person

Jesus von Nazaret überhaupt erst im Alter von ca. 30 Jahren öffentlich lehrend aufgetreten ist, sondern auch, dass die Erinnerung an ihn und die Färbung seiner Person durch das Ereignis der Auferstehung am Ostertag beeinflusst ist. Wenn wir heute in Santa Maria Maggiore in Rom eine Reliquie der Krippe verehren, in der Jesus einst gelegen haben soll; wenn wir heute nach Betlehem pilgern, um die Geburtskirche zu besuchen – dann tun wir dies nicht mit historischer Gewissheit, aber trotzdem aus guten Gründen. Wir tun dies vor dem Hintergrund einer theologischen Grundreflexion des Geheimnisses von Weihnachten, dass Gott Mensch wird.

Was haben wir also, wenn wir keine hieb- und stichfesten Fakten haben? Wir haben Erzählungen der Geburt Jesu, die vollgestopft sind mit Erwartungen und Wünschen an dieses besondere Kind in der Krippe. Diese sollten wir nun einmal genauer unter die Lupe nehmen, um zu sehen, welche Denklinien uns die Evangelisten an die Hand geben wollten, um die Geburt Jesu zu verstehen.

DIE ERZÄHLTE GESCHICHTE – DIE BIBLISCHEN NUANCEN DER WEIHNACHTSBOTSCHAFT

8. Matthäus und Lukas – die Evangelisten mit dem Blick aufs Kind

Was uns auffällt, wenn wir die Evangelien anschauen, ist ganz banal gesagt, dass uns nur zwei der vier Evangelisten überhaupt eine Weihnachtsgeschichte anbieten. Während im Markusevangelium, das zugleich als ältestes der vier Evangelien gilt, der erwachsene Jesus zur Taufe an den Jordan tritt und im Johannesevangelium nach einem mysteriösen Prolog (dazu in Kap. 19 mehr) Johannes der Täufer seine Anhänger auf Jesus aufmerksam macht, ist es bei Matthäus und Lukas anders.

Diese beiden Evangelien bieten Kindheits Erzählungen, die in weiten Teilen sehr unterschiedlich sind. Die Weihnachtsgeschichte erscheint manchmal so, als hätte jemand beide Evangelien in einen Mixer geworfen und die Geschichten stark durchgequirlt. An der Krippe treffen daher die lukanischen Hirten auf die drei Weisen aus dem Matthäusevangelium. Wir schauen uns in Folge die Geschichten gesondert an, denn die jeweiligen Autoren hatten ganz unterschiedliche Zielgruppen vor Augen. Dazu noch einige Hintergrundinformationen vorweg...

Zunächst Matthäus: Er schrieb sein Evangelium vermutlich um das Jahr 80 n. Chr. auf, vermutlich für eine Gemeinschaft von Christinnen und Christen im heutigen Syrien. Diese Gemeinschaft hatte, so kann man an vielen Stellen im Matthäusevangelium schließen, einen jüdischen Hintergrund – also es waren

vornehmlich Menschen, die Jüdinnen und Juden waren und sich dann zum „Neuen Weg“ des Christentums bekehrten. Zugleich gab es in der Gemeinde aber auch einige Menschen, die vorher nicht jüdisch waren. Matthäus hat also eine schwere Aufgabe: Er muss den „Judenchrist:innen“ aufzeigen, wo die alttestamentlichen Anhaltspunkte liegen, die Jesus zum Messias (= Christus) machen, und zugleich eine Weitung kommunizieren, dass dieser Christus eben nicht nur einer ist, der zum Volk Israel gesandt ist, sondern zu allen Menschen (schön sichtbar am letzten Satz des Matthäusevangeliums, wo Jesus seine Jünger zu allen Völkern aussendet; Mt 28,19f.). Man könnte kurzum sagen: Matthäus will einerseits klar jüdische Tradition und Verwurzelung betonen und zugleich die globale Relevanz durch die Geburt des Messias Jesus darstellen.

Ganz anders Lukas: Er schrieb ungefähr zur gleichen Zeit aber an Leser:innen, die einer gebildeten reichsrömischen Schicht angehörten. Man kann nicht klar sagen, für welche Gemeinde oder Gruppe von Christ:innen er sein Evangelium und die Apostelgeschichte aufschrieb – vielleicht eine in Griechenland, Ägypten oder Rom selbst. Die Gruppe war auf jeden Fall mit den jüdischen Wurzeln und Verheißungen vertraut, wenn gleich vermutlich viele in ihr größtenteils zuvor nicht selbst eine jüdische Lebensweise gepflegt hatten. Was Lukas leisten muss, ist, eine anspruchsvolle Leserschaft mitzureißen. Er muss eine Erzählung kreieren, die voll mit mythischen und altherwürdigen Anklängen an das Alte Testament versehen ist und die zugleich das radikal Neue betont und feierlich verkündet in einer Sprache, die die Menschen verstehen. Dazu gehört auch, die Kontrastierung dieses göttlichen Kindes in der Krippe mit dem göttlichen Herrscher im römischen Kaiserpalast...

Natürlich haben beide Evangelisten aber auch Gemeinsamkeiten: So sind die Hauptprotagonist:innen gleich (Jesus, Maria, Josef, Herodes), wird die Empfängnis Jesu in der Jungfrau Maria durch den Heiligen Geist vorausgesetzt, ist Josef Nachkomme des Königs David und findet die Geburt in Betlehem statt. Um diesen gemeinsamen Kern herum gibt es aber nun ganz unterschiedliche Ausformungen des weihnachtlichen Grundverständnisses. Wir werden, wenn wir nun die Texte näher anschauen, sehen, wie unterschiedlich Matthäus und Lukas ihre Kindheitserzählungen gestaltet haben. Beide Wege haben das Weihnachtsfest stark geprägt und sind bis heute theologisch wirkungsreich. Schauen wir daher gemeinsam in die Texte, die Originalquellen, um uns durch sie Weihnachten zu erschließen.